

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 97 (1979)
Heft: 37

Artikel: Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band II
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-85526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

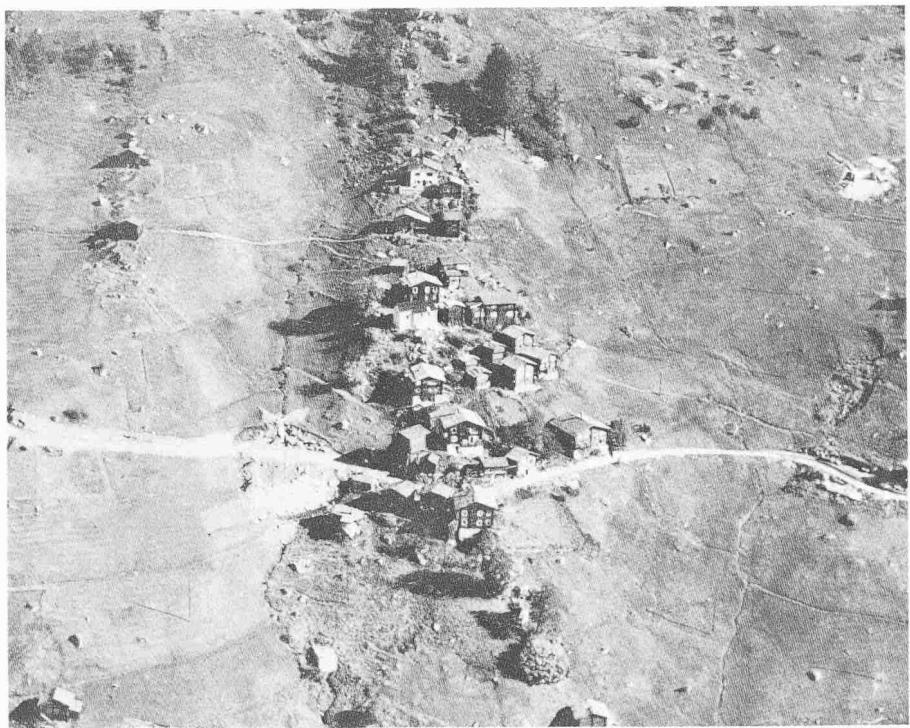
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

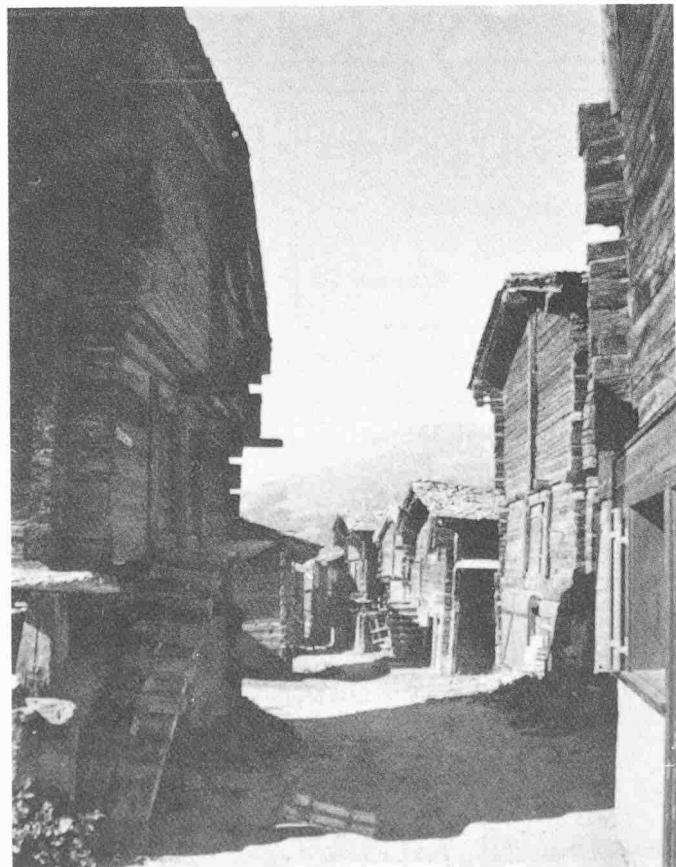
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band II

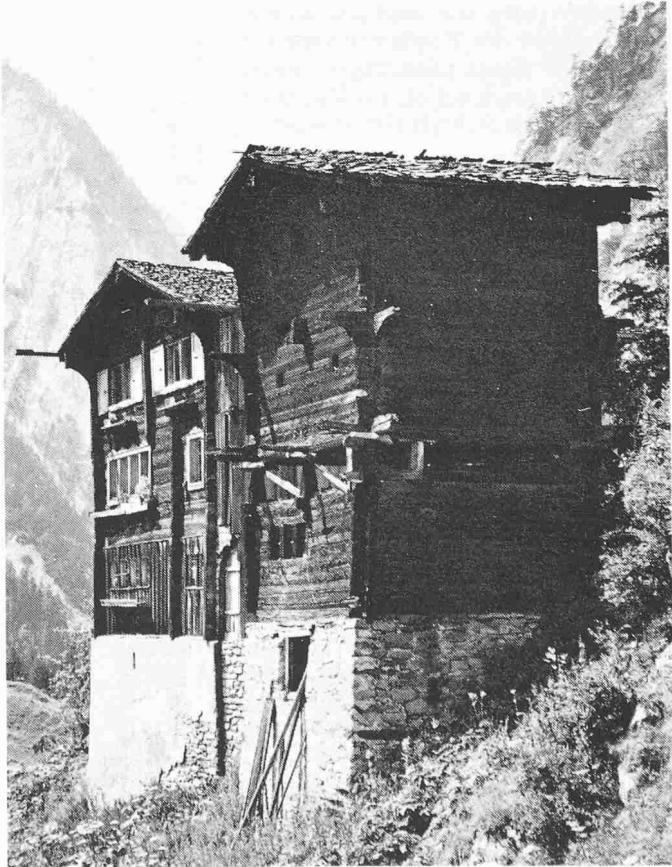


Ried, Luftaufnahme 1973. Um das Wiesland der Nutzung zu erhalten, bauten die Bewohner von Ried ihren Weiler als schmale, emporklimmende Siedlung auf einen Kamm der Fieschertalflanke.

Wie im ersten Wallis-Band höchst reizvolle Flugbilder noch unverletzter Siedlungen, und die minutiöse Beschreibung prachtvoller Barockaltäre der Meister Lagger, Ritz, Sigristen, und unzählige Andachtsbilder. Man wird die Frage nicht los, ob wirklich jedes hier ausgebreitete Detail in ein gesamtschweizerisches Kunstdenkmälerwerk gehört, und nicht eher in ein Walliser Spezialinventar - muss es allen 100 000 Mitgliedern zugemutet werden? Und geht nicht die neue Praxis des «Totalinventars» etwas auf Kosten der überlokal wertvollen Objekte? Gern hätte man von der originellen Erner Tellen geschichte noch mehr Einzelheiten im Massstab von Abb. 62 gesehen: Welch noble Idee, diese Geschichte an die Fassade des Hauses malen zu lassen, in dem die Innerschweizer Gesandten übernachteten sollten, als sie über die Furka zu Verhandlungen nach Glis ritten! Die schöne Holzplastik des heiligen Georg in der Erner Kirche (Abb. 21) hätte einen grösseren Massstab verdient. Leider hat man versäumt, den im ersten Band ganz unzureichend gewür-



Bellwald, Nutzbautengasse



Ze Binne, Speicher und Haus, 1628 und 1696, am Südrand der Siedlung

digten Hochaltar von Münster nachträglich mit einigen Details besser zu dokumentieren; und ganz vergessen wurden die für das Wallis so charakteristischen Totenkranze aus Glasperlen, z. B. auf dem Erner Friedhof: sie hätten eine Farbtafel verdient!

Natürlich darf der Erner Galgen nicht fehlen, dieses Symbol höchster Souveränität, an der die Walliser Zenden nicht hinter den deutschen Reichsstädten zurückstehen – wo in ganz Europa hätte es noch Dörfer mit eigener Blutgerichtsbarkeit gegeben? Die Erner waren

Ernen Pfarrkirche. 1510-1518. Inneres. Sicht gegen den Chor. Im Gegensatz zur Raumvorstellung angesichts der hochgiebigen Westfront wirkt das mit einer neuen hölzernen Walmdecke abgeschlossene Schiff innen gedrückt. Hinter dem runden Chorbogen öffnet sich das kupplige Rippengewölbe des Chors, dessen Scheitel höher liegt als die Schiffsdecke



mit Recht stolz darauf: Als ein fremder Handwerksbursch, der etwas gestohlen hatte, gehenkt werden sollte, sollen sie protestiert haben: «Der Galgen ist für Uns und Unsere Kinder, und nit für jeden fremden Fetzel.»

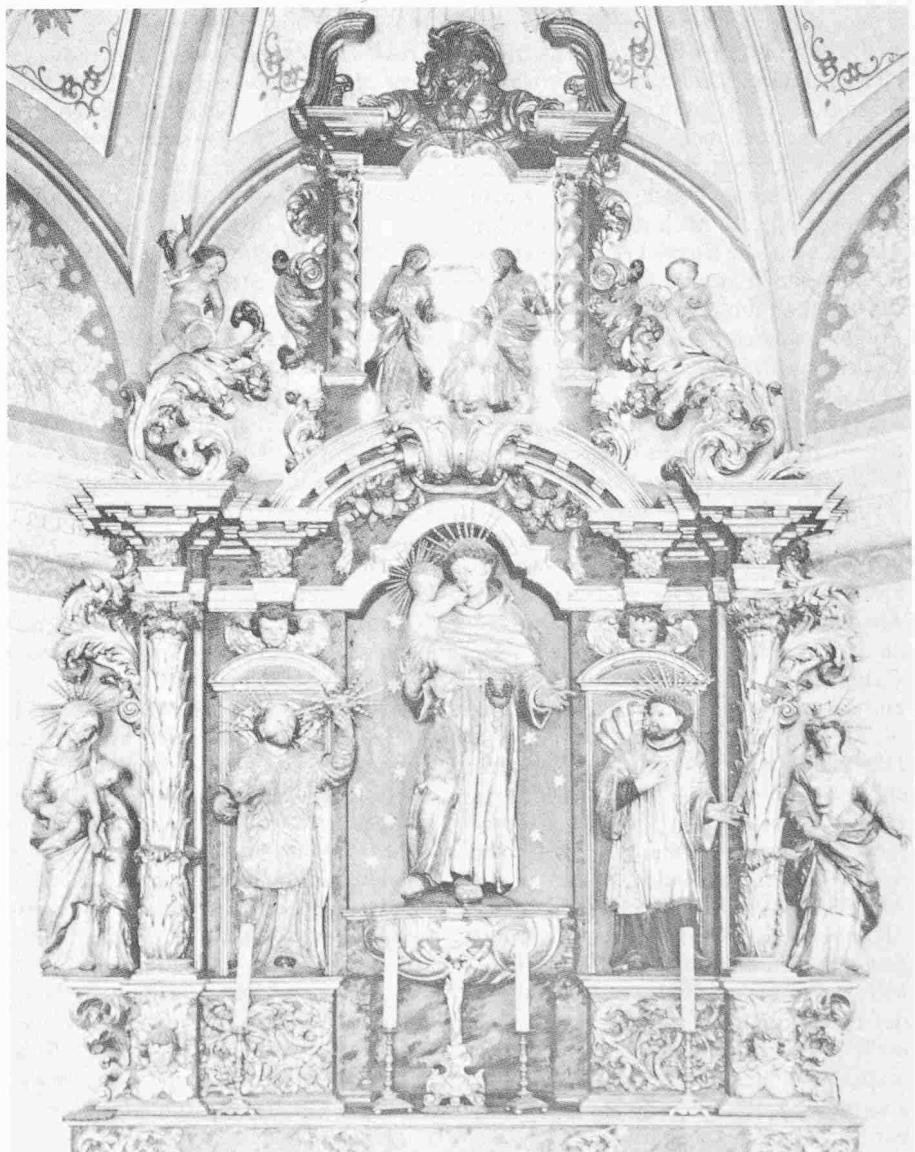
Problematisch ist, dass die Ortsnamen in ihrer Dialektform erscheinen: «Schmidigehischer» ist für den Nicht-Walliser, gar für den Nichtschweizer unverständlich – da hätte man konsequenterweise den ganzen Text in Wallis-Deutsch abfassen sollen. Normal wäre doch die hochdeutsche Namensform, und die Dialektform in Klammern dahinter – schliesslich ist die Sprache zur Verständigung da und nicht nur zur Manifestation interessanter Idiotismen; dagegen wäre man manchmal für die etymologische Erklärung eines Ortsnamens dankbar.

«Das» Chor für einen Kirchenchor geht mir gegen den Strich – gibt es ein lateinisches «chorum»? Ist das Neutrüm eine neue kanonische Vorschrift? Hätte man nicht mit wenigstens *einem* Bild – vielleicht als Frontispiz – das grossartige Hochgebirge zeigen dürfen, in das die Walliser Siedlungen eingebettet sind – und vielleicht mit einem zweiten an den weltberühmten Mineralienreichtum des Binnentals erinnern, wenn auch beides nicht zum eigentlichen Thema des hochwillkommenen Bandes gehört?

Peter Meyer

*

Das Untergoms, die ehemalige Grosspfarrei Ernen (zu der das Binn-Tal gehörte), von Walter Ruppen. 478 Seiten, 496 Abbildungen, 4 Farbtafeln. Band 67 des Gesamtwerks «Die Kunstdenkmäler der Schweiz», Birkhäuser-Verlag Basel 1979.



Schmidigehische Kapelle, Altar, 1692, von Johann Ritz, Selkingen. Für das Jahrhunderte typische Silhouette mit kräftig eingezogenem Obergeschoss. In der manieristischen Eigenart des Aufbaus, die kräftigen Randsäulen bloss mit Akroteren zu belasten, den schweren Rundbogengiebel, der optisch die Oberzone trägt, dagegen fast nur auf Cherubim abzustützen, gleicht das Retabel dem Hochaltar der Ritzingerfeldkapelle. Heterogene Verbindung von abstrakten Architekturmotiven mit vegetabilen: Schuppensäulen bzw. Palmstämme, Blattrollwerkgiebel. In der Haupzinische der hl. Antonius, links der hl. Ignatius von Loyola, rechts der hl. Franz Xaver